

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 34

Artikel: Viel Lärm um das "stille Örtchen"
Autor: Gerteis, Max / Scotty
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Viel Lärm um das «stille Örtchen»

VON MAX GERTEIS

MAN WAR IM AUSLAND. IN fernen Ländern. Wie sich das gehört. Und erzählt seinen Freunden begeistert von all den Dingen, die dort besser sind als in der Schweiz. Wie das von einem erwartet wird. Aber selbst wenn man es gut getroffen hat, sogar sehr gut, muss der ehrliche Mensch gestehen, dass zwar alles besser war, aber mit einer Ausnahme – den sanitären Installationen. Sie müssen da kein eidg. dipl. Sanitär-Installateur sein, um die feinen Unterschiede auszumachen.

Wenn Sie bei sich zu Hause den Wasserhahn aufdrehen, so kommt Wasser. Warm oder kalt, auf Befehl, sozusagen im Hahnumdrehen. Auch abends, wenn man vom Schwimmbad heimkommt und das Sonnenöl (Faktor 6) vom Körper duschen möchte, bevor ein sauberes Hemd angezogen wird. Auch um Mitternacht oder morgens um vier. Immer rinnt das herrliche Nass, wie vom Fass, es rinnt und rinnt und hört auf zu rinnen, wenn man den Hahn zudreht. Selbstverständlich.

IN PALMA DE LAS PALMAS ODER in Marrakesch war das nicht immer so, nicht wahr? Auch in Bagdad nicht. Obwohl in dieser schönen Gegend, in Mesopotamien, bereits 2800 v. Christus die Aborte erfunden waren. Die Abwässer mündeten in grosse Abwasserkanäle, die Kloaken. In Rom, wo man sich an die Aborte italienischer Art gewöhnen muss (pflegeleichtes Loch im Boden und eventuell zwei Handgriffe an der Wand, ohne Gebrauchsanweisung), gab es im Mittelalter wunderbar erholsame Aborte in Form von Nischen und Erkern, in guten Häusern goldverziert und mit Aussicht auf die Piazza. Die Abwässer mündeten in die bis heute zum Teil erhaltene Cloaca maxima. So ordentlich war man damals. Heute ist das anders. Aber die übrigen Sehenswürdigkeiten, die Sonne und das Meer, die entschädigen für vieles.

WIR SCHWEIZER MÜSSEN DA nicht nur die Nase rümpfen, sondern uns auch an derselben nehmen. Wir sind verwöhnt. Ganz einfach verzogen. Das beginnt schon im zarten Kindesalter. Win-



deln werden nicht mehr gewaschen, sondern weggeworfen. Die Mütter schimpfen deshalb auch nicht, wenn das Baby mit vier Jahren noch nicht sauber ist. Es macht ja fast keine Arbeit. Die neuesten Wegwerfwindeln wechseln sich fast von selber. Töpfchen sind aus der Mode. Man wartet, bis das Kind gross genug ist, aufs WC zu gehen. Nachttöpfe gibt es nur noch in Spitälern und Altersheimen, und ältere Modelle noch in Sammlungen und Museen.

Wir aber haben ein bis zwei gut funktionierende Klos. Früher Abtritt oder Abort genannt (Gottschedzeit: «abgelegener Ort»). Dieser früher abgelegene Ort ist heute zur Visitenkarte des Hauses avanciert. Wo es früher einen gut aufwaschbaren Plättliboden gab, liegt heute ein Spanntepich. Zum Closomat, der auf Wunsch warmes Wasser an den Allerwertesten spritzt (in der exakt richtigen Temperatur) und dann mit Heissluft nachtrocknet, gehört auch ein Bidet und ein Doppel-Waschbecken (Twin-Lavabo). Alles in dezenten Pastellfarben aufeinander abgestimmt. Die Wände mit handgemalten, hirngebrannten Kacheln bestückt und mit barocken Leuchtern versehen, die dem Raum die vornehme Atmosphäre geben, die für die hier abzuwickelnden Geschäfte ein absolutes Muss ist. Ätherische Düfte vervollkommen die Idylle und runden den hervorragenden Geschmack der Besitzer ab. Denkmäler der Kultur!

Viele Zeitgenossen haben die Ange-
wohnheit, nicht nur ihre Bekannten,

sondern auch die Restaurants nach ihren Aborten zu verurteilen. Wie das WC, so die Küche. In den meisten Gaststätten trifft dies auch zu. Man gibt sich alle Mühe. Meistens stehen auch die Preise in direktem Zusammenhang zum Aufwand, der auf dem Klo getrieben wird. Was verständlich ist, da der Preis der Installationen ja irgendwie abgewälzt werden muss. Dies ist auch der Grund, warum das Essen im Militär so billig ist.

WENN SIE SICH NUN AUF DEM ganzen Heimweg aus dem Süden auf ein schönes, sauberes Schweizer Häuschen gefreut haben, so halten Sie durch bis zur Grenze und fahren dann direkt zum nächsten Schweizer Bahnhof. Da gibt es sicherlich eine grosse Toilette. Aber seien Sie bitte nicht enttäuscht. Dort erwartet Sie eventuell eine unsägliche Latrine «Italian style», flankiert vom schwarz dräuenden «Pat. Urinoir System Ernst Ing., geruchlos, ohne Wasserspülung» (erstes chemisches Klo der Welt). Ein weiter Weg zum Closomat, aber immerhin beides geniale Schweizer Erfindungen.

Beruhigen Sie sich, das gibt es nur noch bei den SBB. Man arbeitet an dem Problem. Vorerst will man die Schilder «Männer» und «Frauen» auswechseln durch «Ladies» und «Gentlemen».

Der abgekämpfte Ferienheimkehrer aber, er freut sich inzwischen, die Feriennostalgie nochmals aufzufrischen.